

Und was man unter charakteristischen und daher wesentlichen Artmerkmalen zu verstehen hat, darüber geben die wissenschaftlichen Beschreibungen des Falters durch unsere gelehrten Entomologen bindenden Aufschluß. Wird an dieser Definition der Aberration festgehalten, so können meines Erachtens keine Spielereien mit diesem Begriffe mehr vorkommen.

Wünschenswert wäre es nun sicherlich für uns alle, die dem schönen Schmetterlingsfange huldigen, wenn alle Herren, die eine Aberration erbeuten, deren Beschreibung in dieser Zeitschrift, sofern es nicht eine ganz bekannte Aberration ist, veröffentlichen wollten. Jeder kann des Dankes aller Schmetterlingsfreunde gewiß sein, wenn er sich dieser Mühe unterziehen möchte.

So will ich damit heute den Anfang machen mit einer Aberration der *Geometra papilionaria*, die ich in unserer Stadtnähe gestern gefangen habe. Der Falter, ein frisch geschlüpftes Exemplar, ist nicht wie die Grundform lebhaft grün mit weißlichen Flecken vor dem Saume, sondern gleichmäßig über Kopf, Fühler, Flügel, Thorax, Leib und Beine matt bernsteinfarbig mit kaum sichtbaren weißen Flecken. Die abnorme Farbe des Falters ist nicht etwa im Cyankaligläse entstanden, sondern ist die Farbe des frischen Falters am Baume, was ich, um Mißverständnissen vorzubeugen, ausdrücklich hervorhebe. Wer ein solches Exemplar bereits gefangen hat oder kennt, wird um Mitteilung gebeten.

Frankfurt a. M., 3. August 1910.

Dr. Ruhland, 20 Eckenheimer Landstr.

### Vorkommen von *Amphidasis betularia* L. ab. *doubledayaria* im Elsaß.

In diesem Jahre hatte ich das Glück, diese Aberration aus Puppen, die ich am Rheine an Pappeln grub, zu erzielen.

Am 8. Juni 1910 schlüpfte ein tadelloses tief-schwarzes ♀ und am 13. Juni ein eben solches ♂, das sich mit einem gleichzeitig geschlüpften ♀ der Stammform paarte. Aus dieser Kopula erzielte ich ungefähr 500 Eier. In der mir zur Verfügung stehenden Literatur finde ich diese Abart für Süddeutschland nirgends verzeichnet. In dem Werke „Lepidopteren-Fauna des Großherzogtums Baden und der anstoßenden Länder“ von Karl Reutti 1898 heißt es: ab. *doubledayaria* wurde noch nicht gefunden. Dr. A. Spuler schreibt in seinem Werke „Die Schmetterlinge Europas“, daß die Abart im nord-westlichen Deutschland in Zunahme begriffen und schon bis über den Main vorgedrungen ist.

Das Auffinden im Elsaß zeigt, daß sich die Abart immer mehr nach dem Süden verbreitet.

Ernst Brombacher, Straßburg i. E.

### Jean Henri Fabre und die Entomologie.

Ein Weckruf von W. W. Lynkens-Stuttgart.

Den Lesern dieser Blätter ist J. H. Fabre, der Nestor der lebenden Entomologen, kein ganz Fremder mehr; seit Stichel in den Leitberichten zu Nr. 42 und Nr. 50 des zweiten Jahrgangs der „Internationalen Entomologischen Zeitschrift“ kurz auf seine Arbeiten hingewiesen hat. Aber die ganze Bedeutung Fabres für die Entomologie und die Wissenschaft überhaupt geht daraus nicht hervor, sollte auch nicht daraus hervorgehen, da Stichel nur aufmerksam

machen, nicht würdigen wollte. So werden denn vielleicht auch diese Darlegungen etwas Interesse erwecken, zumal sie Stichels Ausführungen sowohl ergänzen, als auch nach einer Richtung hin weiterführen, die dort nur zwischen den Zeilen schlummert. Schließlich sind ja diese Blätter hier gerade der richtige Ort, um einem Manne ein literarisches Denkmal zu setzen, der 60 Jahre lang sein Leben der Erforschung der Insektenwelt gewidmet hat und den nach diesen langen 60 Jahren — nach Jahren des Leidens und der Entbehrung, — dennoch aber Jahren unablässigen Strebens nach Wahrheit und Klarheit — die französische Regierung durch eine eigene Feier ehrte, an der sich Frankreichs ganze Intelligenz beteiligte, und bei der fremde Akademien ihm Adressen und goldene Medaillen überbrachten.

Fabre wurde am 23. Dezember 1823 in Saint-Léons, einem kleinen französischen Dörfchen, als Sohn armer Bauersleute geboren. In einem seiner Bücher schildert er selbst seine Jugend, schildert er uns, wie er als kleiner Junge barfuß im ärmlichen Kittel auf den Feldern umherstreifte und wie ihn schon damals tiefe Andacht vor der Schönheit in der Natur erfüllte, wenn er die schillernden Falter im Segelflug durch die Lüfte schwirren, wenn er Hummeln und Bienen geschäftig von Blume zu Blume eilen sah, wenn flinke Käfer im schimmernden Sommenglanz über die Steine huschten und wenn geschäftige Ameisen in endlosen Reihen vor ihm herspazierten. Lange währten sie nicht, die goldenen Tage der Jugend, und das Maß des Lebens folgte bald. Im Collège zu Rodez, in das er kam, lernte er schnell genug die harte Arbeit kennen. Nur wenige Monde weilte er hier. Seine Eltern konnten das Geld für diesen Aufenthalt nicht erschwingen. Aber durch diese Arbeit hatte er auch die Macht kennen gelernt, die im Studium und Wissen steckt, und sie hatte ihn gepackt, um ihn nimmer loszulassen.

„Durch Fleiß und Intelligenz“, so schreibt Regensberg in seinem Vorwort zu einem Bändchen Fabrescher Uebersetzungen, die jüngst der Kosmos-Verlag herausgab, „erhielt er endlich eine Freistelle an der Schule in Avignon und bildete sich gleichzeitig durch Selbststudium mit solchem Erfolge weiter, daß er, als er achtzehnjährig die Anstalt verließ, die Berechtigung für den Unterricht an höheren Lehranstalten bekam. An solchen war er dann, nebenbei immer an der Erweiterung und Vertiefung der eigenen Kenntnisse arbeitend, in Carpentras, Ajaccio und Avignon als Lehrer der Chemie und Physik tätig, bis er sich endlich durch ein Werk des Insektenforschers Léon Dufour auf jenes Gebiet der Naturgeschichte hingewiesen fühlte, dem fortan sein ganzes Leben gewidmet sein sollte. Er zog sich zu diesem Zweck nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Orange ganz in die ländliche Stille von Sérignan zurück, wo er mit den Seinen ein bescheidenes, von Bäumen und Gartenanlagen umgebenes Häuschen vor dem Eingange des Dorfes bewohnte.“

Das ist sein Leben: arm an äußeren Anregungen und Erfolgen, aber reich und tief durch die Wunder, die ihm die Natur erschloß, so reich und so tief, daß ein Abglanz davon alle seine Schriften durchstrahlt, daß wir merken, hier spricht ein Geist zu uns, dem sich Natur ganz offenbarte, ein Geist, der unverbildet ihre Schönheit, ihre Größe auf sich wirken ließ, und der sie nun so wiedergibt, wie er sie gesehen, wie er sie gefühlt hat. Reine Natur, könnte man sagen, unverfälschte Natur in ihrer ganzen Natürlichkeit, nicht Buchstabengelehrsamkeit spricht aus seinen Schriften zu uns, nicht totes Wissen, das im kalten



Zergliedern gewonnen ward, auch kein Temperament, das Natur durch die farbige Brille des eigenen Ichs sah und Lichter aufsetzte, wo Schatten sind, und Schatten zeigte, wo Lichter strahlen. Aus seinen Büchern spricht das Leben selbst, und viel zu wenig offene Ohren haben sich bisher für die Worte des Lebens gefunden, die er uns sagte. Darin liegt ja gerade Fabres Bedeutung für uns und darin die Tragödie seines Verkanntseins. Was er ist für die Entomologie, das schilderte Maeterlinck, der vlämische Dichterphilosoph, der uns so prächtig vom „Leben der Biene“ erzählte, kürzlich im Figaro: „J. H. Fabre ist der Entschleierer einer neuen Welt, denn — so befremdlich das klingen mag in einer Epoche, in der wir alles zu kennen glauben, was uns umgibt — die Mehrzahl jener in den Nomenklaturen so peinlich genau beschriebenen, so gelehrt klassifizierten und oft so barbarisch getauften Kerfe hat man vor ihm fast niemals hinlänglich als lebende Wesen beobachtet, noch sie gründlich genug befragt in allen Phasen ihres vorübergehenden und kurzen Erscheinens. Er aber hat, um ihnen ihre kleinen Geheimnisse abzulocken, die die Kehrseite der größten Geheimnisse sind, fünfzig Jahre eines einsamen, verkannten, ärmlichen Daseins geopfert, das oft genug an das Elend grenzte, aber köstlich durchleuchtet war von der Freude, die die Erkenntnis einer Wahrheit begleitet, die recht eigentlich die menschliche Freude ausmacht. Es sind aber doch recht kleine Wahrheiten, wird man sagen, die uns die Lebensgewohnheiten einer Spinne oder Heuschrecke lehren können. Allein es gibt keine kleinen Wahrheiten, sondern nur eine einzige, deren Spiegel für unsere unzuverlässigen Augen zerbrochen scheint, von dem indes jedes Bruchstück, mag es die Bewegung eines Gestirns zurückstrahlen oder den Flug einer Biene, das oberste Gesetz einschließt.“

Er ist der Entschleierer einer neuen Welt! Und was ist er für die Welt selbst gewesen! Unumwunden gestehen die französischen Zeitungen und Zeitschriften zu, daß Fabre außerhalb der Gelehrtenkreise in seinem Vaterland nicht entfernt so bekannt ist, wie er es seinen Leistungen nach verdient hätte. In Deutschland hat sich der „Kosmos“, die Gesellschaft der Naturfreunde zu Stuttgart, seit Jahren bemüht, unsere Naturfreunde, unsere Forscher auf seine Arbeiten hinzuweisen. Der Kosmos zählt rund 100 000 Mitglieder und viele Entomologen sind darunter. Ungehört sind seine Worte also sicher nicht verhallt. Aber sichtbar ist die Wirkung, die Fabre mit seinen Arbeiten erstrebte, auf die Maeterlinck in den oben angeführten Worten wieder hinwies, nicht geworden. Die rein ästhetische Freude an den prächtigen Schilderungen, das Bewußtsein, seine Kenntnisse wieder etwas bereichert zu haben, mag dem Naturfreund nach dem Lesen einer Fabreschen Arbeit genügen. Aber Fabre will mehr, viel mehr, als nur Freude an der Natur wecken, so hoch er auch solche Weckarbeit schätzt. Durch alle seine Arbeiten — Stichel sagte uns schon, daß sie zehn dicke Bände umfassen\*) — geht ein reformatorischer Zug. Er will die ganze Entomologie in neue Bahnen leiten, er will sie — kurz gesagt — zur Wissenschaft machen! — Ist denn die Entomologie keine Wissenschaft? Die Frage wird

J. H. Fabre, Souvenirs entomologiques. Etudes sur l'instinct et les moeurs des insectes (Paris, Charles Delagrave). Daraus deutsch eine Reihe von Aufsätzen in „Bilder aus der Insektenwelt“, erste Reihe, Mk. 2.25, kart., und in „Ein Blick ins Käferleben“, geh. Mk. 1.—, geh. Mk. 1.80, beide im Verlage des „Kosmos“ (Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung). Außerdem erscheinen fortwährend neue Arbeiten in deutscher Uebersetzung im laufenden Jahrgange des „Kosmos“, Handweiser für Naturfreunde (12 Hefte mit 5 Buchbeilagen Mk. 4.80 jährlich).

schon viele entrüsten, mehr aber noch wird sie die Antwort erstaunen: Entomologie ist als Insektenkunde — richtig verstanden — natürlich Wissenschaft. Das aber, was heute für die meisten Liebhaber und Sammler unter diesem Schlagwort geht, lehrt uns die Insekten eben nicht kennen. Diese Entomologie klassifiziert nur, treibt nur Systematik und benennt. Das aber sind erst die Anfangsgründe wahrer Wissenschaft. In wissenschaftlichen Kreisen sind einige Ansätze vorhanden, die uns darüber hinausbringen könnten. Ich denke da an die Standfußschen Forschungen über die Saisonfärbung und Fischers Arbeiten über die Vererbung bei Schmetterlingen und ähnliches. Aber das sind eben nur Anfänge. Wahre Wissenschaft wäre Entomologie erst, wenn . . . ja, wann wäre sie es? Um das richtig zu verstehen, müssen wir einmal ein wenig Geschichte der Naturwissenschaft treiben und den Entwicklungsgang einer anderen Disziplin, etwa der Botanik, betrachten. Botanik ist heutzutage ein ganzer Rattenkönig von Begriffen. Das Wort umfaßt Systematik, Formenkunde und Physiologie der Pflanzen, es umfaßt aber auch Pflanzenbiologie und ganz neuerdings noch Pflanzenpsychologie. Diese fünf Abteilungen geben zwar nur ein rohes Bild, aber sie genügen für unsern Zweck. Nun ist es noch nicht lange her — lange im Sinne der Wissenschaftsgeschichte genommen — da war Botanik nur Systematik, und der war der größte Botaniker, der die meisten Pflanzen bei Namen zu nennen wußte. Diese Blütezeit des Systems geht auf Linné zurück, unzweifelhaft einen der größten Botaniker aller Zeiten, aber nicht der Vater unserer Botanik, als den ihn Laien so gern ansehen. Für ihn gab es als wichtigste und wissenschaftlichste Arbeit für den Botaniker nur eine: Die Beschäftigung mit der Systematik und die Benennung der Pflanzen mit lateinischen Namen. „Wer sich aber für den Bau und vor allem, wer sich für die Lebensweise der Pflanzen interessiert“ — so schreibt Francé im „Leben der Pflanze“ Bd. 3 — „ist schon nicht mehr erstklassiger Mensch, kein Gelehrter, sondern nur noch ein Botanophile, ein Pflanzenfreund“. „Von da ab konnte jeder Botaniker werden, der über Zeit zum Pflanzenausgraben, über Gedächtnis oder einen guten Zettelkatalog, über viel Löschpapier, saubere Etiketten und ein Linnésches System zum Ordnen der Etiketten verfügte“. Es liegt tiefer Ernst in diesen spöttischen Worten, denn dem Unfug, daß solche Systematik als wahre Naturwissenschaft galt, haben wir es zu verdanken, daß bis tief ins 19. Jahrhundert hinein jeder Fortschritt in der Botanik hintangehalten wurde. Und als die Wissenschaft selbst sich längst aus diesen Ketten befreit hatte, in die sie ein überlegener Geist einst zwängte, selbst da wurde uns noch in der Schule die Freude an der Natur vergällt. Wir lernten keine Pflanzen kennen, aber wir lernten Staubfäden zählen. Wir hörten nichts vom Leben der Pflanze, aber wir konnten Blütendiagramme zeichnen. Wir wußten nichts vom Wachsen, vom Blühen der Blumen, vom Reifen der Früchte, aber wir sprachen klug von ober- und unterständigen Fruchtknoten. Und was das schlimmste war: wir ahnten nicht, daß es auch eine Wissenschaft von der Pflanze gab, die täglich, stündlich neu in tausend Farben schillerte, die uns den ganzen Majaschleier des Lebens zeigte, die uns hätte glücklich machen können, glücklich und froh! Wir wußten davon nichts. Unsere Wissenschaft war kalt und tot. Erst später, viel später lernten wir anders sprechen, und unsere Augen wurden aufgetan. Die heutige Botanik kennt auch die Systematik. Sie ist ihr eine notwendige Grundlage: denn auf ihr baut sie zum



Teil ihren stolzen Tempel auf. Mehr ist die Systematik aber heute nicht mehr und niemand wird den, der nur Systematik treibt, als Botaniker ansehen; denn die Pflanze ist kein trockenes Ding, das mit Klebestreifen auf Löschpapier geklebt sein muß, um Wert zu haben. Die Pflanze lebt, — lebt wie Tier und Mensch, und nur der, der sich mit ihrem Leben befaßt, der Biologe, ist wirklich ein Botaniker. — So weit dies Stückchen Geschichte. Die Zoologie ist für die meisten Tierklassen längst zu ähnlichen Schlüssen gekommen: die Systematik als Grundlage, die Biologie als Hauptsache! Muß ich die Nutzenanwendung für die Entomologie noch ziehen? Mit klaren und dürren Worten kann man sagen, daß die Entomologie heute noch auf einem ganz mittelalterlichen Standpunkte steht. Die tausend und abertausend Sammler, die wir in Europa haben, sind bloße Systematiker. Die eigentliche Wissenschaft — die Fachentomologen also — sind, ich sagte es schon, natürlich weiterschritten Ihre Arbeiten aber — meistens solche physiologischer Art — werden der größeren Zahl der Liebhaber-Entomologen kaum bekannt. Ebenso geht es mit den Arbeiten, die die Psychologie der Insekten behandeln. An sich ist schon wenig Gutes unter den tierpsychologischen Arbeiten zu finden, da die kritische Sonderung objektiver Tatsachen und subjektiver Beimischungen kaum je gelingt und da zudem die Verwendung unserer psychologischen Begriffe, die alle auf den Menschen und seine Sinnesäußerungen zugeschnitten sind, noch verwirrend hinzutritt. So ist die Entomologie für die meisten Freunde dieser Wissenschaft ein hübsches Spiel mit Namen geblieben, das ja nicht sehr scharfsinnig, dafür aber recht harmlos ist. Es ist aber immerhin noch interessant und läßt dem Ehrgeiz des einzelnen genügend Raum zur Entfaltung. Man kann nämlich furchtbar viel Schmetterlinge oder Käfer in furchtbar viel Kästen stecken und hübsche Namen dazu schreiben. Das Spiel wird noch spannender, wenn man den Namen selbst machen darf, weil das Tierchen neu ist: denn dann darf man ja seinen Namen dahinter setzen!

(Schluß folgt.)

### Macrolepidopteren von Grätzen (Südböhmen).

— (Med. Univ. Dr. Artur Binder.) —

(Fortsetzung.)

- Mamestra brassicae* L.: 7.—26. August: einzeln.  
*Mamestra genistae* Bkh.: 3.—6. Juni — Lichtfang — einzeln.  
*Mamestra oleracea* L.: 1.—16. Juni; häufig.  
*Mamestra dentina* Esp.: 21. Mai, 1. Juni, 10. Juli, 26. August: häufig; zumeist die dunkle Form.  
*Mamestra serena* F.: 25. Juli: vereinzelt.  
*Dianthoecia cucubali* Fuessly: 19. Mai, 19. Juni, 20. Juli, ziemlich häufig.  
*Miana strigilis* Cl. und ab. *aethiops* Hw.: 11. bis 13. Juni: Lichtfang, häufig.  
*Bryophila perla* F.: Ende Juli: nicht selten.  
*Diloba caeruleocephala* L.: Anfang Oktober, nicht häufig.  
*Hadena porphyrea* Esp.: 26. August bis Anfang Oktober: häufig.  
*Hadena rubrivena* ab. *hercyniae* Stgr.: 20. August 1908 in einer Fensternische bei Tage sitzend gefunden.  
*Hadena monoglypha* Hufn.: Ende Juli: nicht selten.  
*Hadena rurea* F.: Mitte Juni: vereinzelt.  
*Hadena rurea* ab. *alopecurus* Esp.: Anfang Juni: weitaus häufiger als die Stammart *rurea*.  
*Hadena secalis* L.: Juli und Anfang August: häufig.

- Polia flavicincta* F.: ein ♀ 30. September (Strichköder), ein ♂ am 5. Oktober an einem flechtenbewachsenen Baumstamme.  
*Polia chi* L.: ein ♀ an einem Kilometersteine am 11. Oktober in Höhenberg (Nied.-Oesterreich).  
*Miselia oxyacanthae* L.: Mitte September bis Anfang Oktober: häufig.  
*Dichonia aprilina* L.: Anfang Oktober — Köderfang —: selten.  
*Hyppa rectilinea* Esp.: 1. Juni 1908 ein ♀; Lichtfang.  
*Callopietria purpureofasciata* Piller: mehrere Raupen: Ende August.  
*Trachea atriplicis* L.: 5.—16. Juni; ein frisches ♀ noch am 7. September; nicht häufig.  
*Euplevia lueipara* L.: 1.—16. Juni; Lichtfang; spärlich.  
*Brotolomia meticulosa* L.: 19. Juni, 27. August, 3. und 27. September; einzeln.  
*Naenia typica* L.: ♀ 10. Juni 1903.  
*Hydroecia nictitans* Bkh.: 6. Juni, 12. August.  
*Hydroecia petasites* Dbld.: ♂ 9. Oktober 1908.  
*Luceria rirens* L.: ♀ am 20. August.  
*Leucania pallens* L.: Mitte Mai; spärlich!  
*Leucania l-albam* L.: ♀ 4. Juli 1908.  
*Leucania conigera* F.: Ende Juni bis Mitte Juli.  
*Leucania congrua* Hb.: 1. Juli.  
*Grammesia trigrammica* Hufn.: 19. Juni.  
*Caradrina quadripunctata* F.: von April bis September.  
*Caradrina taraxaci* Hb.: Ende Juni.  
*Amphipyra tragopoginis* L.: Ende Juli.  
*Amphipyra livida* F.: ♀ am 25. August; Köderfang.  
*Amphipyra pyramidea* L.: 25. Juli bis Oktober; oft lästig beim Köderfang.  
*Taeniocampa gothica* L.: Mitte April bis Mai; zahlreich.  
*Taeniocampa pulverulenta* Esp.: Mitte bis Ende April; nicht häufig.  
*Taeniocampa stabilis* View. mit ab. *grisea*: Mitte April; zahlreich an Salweiden.  
*Taeniocampa incerta*: Mitte April; einzeln an blühenden Salweiden.  
*Taeniocampa* ab. *fusca* Hw.: Mitte April; einzeln an blühenden Salweiden.  
*Taeniocampa gracilis* F.: Mitte April; nicht häufig an Salweidenkätzchen.  
*Taeniocampa munda* Esp.: Mitte April; einzeln an Kätzchen.  
*Taeniocampa* ab. *innoculata* Stgr.: ein ♂ am 16. April.  
*Calyminia trapezina* L.: Juli—August.  
*Orthosia lota* Cl.: Ende September bis Anfang Oktober: einzeln am Köder.  
*Orthosia macilenta* Hb.: 12. Oktober 1907; Köderfang.  
*Orthosia circellaris* Hufn.: Ende September, Anfang Oktober: einzeln am Köder.  
*Orthosia helvola* L.: 11. Oktober 1907; Köderfang.  
*Orthosia pistacina* F.: Ende September, Anfang Oktober; einzeln am Köder.  
*Orthosia nitida* F.: 27. August: Köderfang.  
*Orthosia titura* L.: Anfang Oktober einzeln am Köder.  
*Xanthia tutea* Ström.: Ende Juni! bis 20. Juli; Anf. August.  
*Orrhodia r-punctatum* Esp.: 12. Oktober 1907; 5. Oktober 1908, Köder; einzeln.  
*Orrhodia vaccini* L.: Oktober 1907; 17. September 1908 bis Ende Oktober, überwintert bis Mai. Am Köder. Stammform nur wenig, meist: ab. *mixta* Stgr., ab. *spadicea* Hb. und ab. *signata* Klem.; die Grätzer Stücke sind im Vergleich zu meinen Wiener und Prager *vaccini* meist etwas größer und kräftiger, dabei ist der Varietäten- und Uebergangsformenreichtum auffallend. Während sonst doch an anderen Lokalitäten die Stammform

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Fabre Jean-Henri Casimir

Artikel/Article: [Jean Henri Fahre und die Entomologie. 146-148](#)